

Adam Friedrich von Seinsheim als Landschaftsgestalter

Schon die Zeitgenossen Adam Friedrich von Seinsheims sahen den Fürstbischof als Gartenliebhaber, und mehr noch, auch als Gartengestalter. Sein Würzburger Hofgärtner Johann Prokop Mayer äußerte sich – sicherlich nicht ganz unparteiisch und uneigennützig – höchst lobend über ihn in seinem 1776 erschienenen Werk „*Pomona Franconica*“: „Die prächtigen Gärten zu Veitshöchheim, Werneck und Seehof, die diesem großen Fürsten ihre ganze neue Gestalt zu verdanken haben, bleiben ein ewiges Denkmal seines erhabenen Geschmacks.“¹

Auch heutige Biografen und Historiker würdigen Adam Friedrich von Seinsheim in erster Linie als Gartenliebhaber und Gartengestalter, der sich weit mehr als herrschaftlichen Bauten, die er oft nur im Innern zu vollenden oder neu zu gestalten hatte, seinen Anlagen im Würzburger Hofgarten, in Veitshöchheim und in Seehof mit Tatkraft zuwandte.² Von der Baukunst seiner Vorgänger auf dem Bamberger und Würzburger Bischofstuhl – gleichzeitig seine Verwandten mütterlicherseits – sei bei ihm wenig übrig geblieben, allerdings verweist man in der Literatur auch darauf, dass er zwar entsprechende Anlagen gehabt hätte, aber die Zeiten mit dem Siebenjährigen Krieg und der dadurch bedingten Schuldenlast eben nicht danach gewesen seien.³

Hier soll es nicht nur um die Frage gehen, was Adam Friedrich auf den Gebieten der Landschaftsgestaltung geleistet hat, sondern auch darum, wie seine Bemühungen auf diesen Gebieten in der Umbruchszeit zwischen Rokoko und Frühklassizismus, Spätabolutismus und Aufklärung hinsichtlich ihres Festhaltens an der Tradition oder ihrer Modernität einzuordnen sind. Unter Landschaftsgestaltung soll hier das Ausgreifen vom Garten aus in die umgebende Landschaft, aber auch die landschaftliche Verklammerung mit der Stadt verstanden werden. Als wesentliches Beispiel soll hier das Jagd- und Sommerschloss Seehof mit seinem Verhältnis zur Landschaft und zur Residenzstadt Bamberg vorgestellt werden.

Am 7.1.1755 wurde Adam Friedrich von Seinsheim in Würzburg zum Bischof gewählt, wo er bereits seit 1748

den einflussreichen Posten des Präsidenten des Hofkammerrates und des Hofkriegsrates besetzte. Zwei Jahre später wurde er auch Fürstbischof in Bamberg.⁴ Obwohl er aus einer ursprünglich fränkischen, jedoch seit zwei Jahrhunderten im Altbayerischen verwurzelten Familie mit Sitz in Sünching südlich Regensburg stammte, war er über seine Mutter Anna Philippine von Schönborn bestens in den main- und rheinfränkischen geistlichen Herrschaften verankert. Vier seiner Onkel waren Fürstbischöfe: Johann Philipp Franz von Schönborn (1673–1724) in Würzburg (reg. 1719–1724), der ursprüngliche Bauherr der Würzburger Residenz, Damian Hugo (1676–1743) in Speyer (reg. 1719–1743) und Konstanz (reg. 1740–43), Friedrich Karl von Schönborn (1674–1746), dessen beide Stühle er etwa 10 Jahre später übernehmen sollte, in Bamberg (reg. 1729–1746) und Würzburg (reg. 1729–1746) und schließlich Franz Georg (1682–1756), der obendrein Kurfürst-Erbischof in Trier war (reg. 1729–1756), in Worms (reg. 1732–1756). Friedrich Karl von Schönborn hatte auf seine politisch-geistige Entwicklung und auch auf seine Karriere den bedeutsamsten Einfluss.⁵

Welche Länder konnte nun Adam Friedrich von Seinsheim regieren? Reiseberichte in den Hochstiften Würzburg und Bamberg zum Ende der Seinsheimzeit sind häufig voll des Lobes über blühende Landschaften. Nach Ansicht des Historikers und Diplomaten Philipp Wilhelm Gercken gehörte Franken „mit Recht unter die besten und fruchtbarsten Länder von Deutschland. Es hat alle Produkte, die zum menschlichen Leben nötig sind [...] mit einem Worte, ein gesegnetes Land.“⁶ Zur Region um Schloss Seehof meint derselbe Autor: „Die ganze Gegend und die Fruchtbarkeit des Landes ist allerdings herrlich: ob aber Bamberg deswegen Klein Italien in Deutschland genennet zu werden verdiene, wollte ich doch zweifeln, wenn ich gleich nicht in Italien gewesen bin.“⁷

Die Realität sah in der Regierungszeit Seinsheims anders aus. Dabei war es beileibe nicht nur der Siebenjährige Krieg, dessen schwarze Gewitterwolken den mit den Plänen der Seehofer Kaskade befassten Fürstbischof auf dem Gemälde von Nicolaus Treu, wohl von 1761, bedrohen (Tafel 1).⁸ Nicht nur die politischen Verhältnisse waren kri-

senhaft, sondern – zumindest für überwiegende Teile der Bevölkerung – auch die wirtschaftlichen und sozialen.⁹ Eine der Hauptursachen hierfür ist die demografische Entwicklung im 18. Jahrhundert. Schon um 1680 waren im Hochstift Bamberg die Bevölkerungsverluste des 30-jährigen Krieges ausgeglichen, bis 1730 stieg die Bevölkerung nochmals um 50% an. Unter Friedrich Karl, der das Ventil der Auswanderung durchaus auch aus Eigeninteresse nutzte,¹⁰ wuchs sie kaum mehr. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Säkularisation stieg die Einwohnerzahl jedoch erheblich an.¹¹ Im Hochstift Würzburg wuchs sie zwischen 1750 und 1790 von etwa 250.000 auf 290.000 Einwohner.¹² Nun wäre ein solches Wachstum von 16 % durchaus verkraftbar gewesen, wenn sich die Nahrungsgrundlagen im gleichen Zeitraum ebenso ausgedehnt hätten. Das Gegenteil aber war der Fall. Bamberg und Würzburg waren in der Regierungszeit Adam Friedrichs noch nahezu reine Agrarstaaten, Würzburg mehr noch als Bamberg.

Im Hochstift Bamberg gab es immerhin noch etwas Bergbau und als einziges wirklich exportorientiertes Gewerbe den Floßholzhandel des Frankenwaldes, der die ganze „Pfaffengasse“ am Main und zum Teil am Rhein mit Bauholz versorgte.¹³ Es handelte sich allerdings um ein höchst krisenhaftes Gewerbe, was auch Adam Friedrich von Seinsheim zu spüren bekam, als er 1769 eiserne Wasserleitungsröhre für Seehof im Wert von 20000 fl. aus dem Holzverkauf an die Holländer finanzieren wollte, was nicht gelang.¹⁴ Die Preise für Weichholz verfielen immer wieder, zudem gab es Handelskämpfe, die schließlich in ein rheinisches Kartell gegen den fränkischen Holzhandel mündeten,¹⁵ so dass auf die Einkünfte aus dem einzigen exportorientierten Gewerbe kein Verlass war.

Die Grenzen der agrarischen Tragfähigkeit waren unter den Bedingungen der Feudalherrschaft und der Dreifelderwirtschaft bereits um die Mitte des Jahrhunderts erreicht. Die überwiegend vorherrschende Realerbteilung sorgte dafür, dass die agrarische Nutzfläche pro Hofeinheit immer geringer wurde, während die Erträge kaum gesteigert werden konnten. Unter solchen Bedingungen konnte jede schlechte Ernte zu einer Hungersnot führen. Besonders schlimm waren die Hungerjahre von 1770 und 1771, die die Sterblichkeitsrate in diesem Zeitraum verdoppelten.¹⁶ Vielleicht ist das einer der entscheidenden Gründe, warum die Zeit „keine großen Bauaufgaben mehr zu vergeben hatte“¹⁷ und Seinsheim sich auf Garten- und Landschaftsgestaltung und die Förderung der Landeswohlfaht konzentrieren musste. Der Zusammenhang zwischen dieser wirtschaftlichen Grundsituation und den fehlenden großen Bauprojekten in der Seinsheim-Ära wurde in der Forschung jedenfalls noch nicht thematisiert. Mehrfach hat die Forschung Adam Friedrichs Rolle als Gartengestalter betont, die schließlich dazu führte, dass

Veitshöchheim und Seehof zu den Hauptwerken der Gartenkunst des Rokoko in Deutschland zu zählen sind.¹⁸ Persönliche Vorlieben des Bischofs waren dafür sicherlich ausschlaggebend, neben der Jagdleidenschaft spielte die Freude am Landleben eine gewichtige Rolle: „Mir ist desentwegen auch das Landleben so angenehm, weil ich immer dissipationes finde, und mich mehr in der freyen Luft befinden kann, wo ich mich hier wie in einem goldenen Kerker aufhalten mues.“¹⁹ Ob dies die einzige Ursache für seine Schwerpunktsetzung auf dem Gebiet der Gartengestaltung war, oder ob nicht auch die wirtschaftlichen und sozialen Sachzwänge einer krisenhaften Zeit zu einer Beschränkung auf dieses Gebiet führen mussten, wäre noch stärker herauszuarbeiten.

Seinsheims erste Baumaßnahme nach der Bischofswahl war ab 1756 der Orangeriebau im Südgarten des Würzburger Hofgarten. Ihre Durchführung stockte jedoch während des Siebenjährigen Krieges und wurde nie in der vorgesehenen Form fertig gestellt.²⁰ Obwohl die Würzburger Orangerie unvollendet war, wandte sich Seinsheim noch in den Kriegsjahren der Gartenanlage von Seehof zu.²¹ Dort hatte schon Fürstbischof Philipp Anton von Frankenstein (1746–1753) mit der 1748 erfolgten Berufung von Ferdinand Tietz zum Hofbildhauer für eine skulpturale Ausstattung des Gartens mit insgesamt weit über 100 Figuren gesorgt. 1752/53 errichtete er das westlich an den Orangeriekomplex anschließende Gärtnerhaus und im Osten das heute abgegangene Franckenstein-Schlösschen als kleine private „maison de plaisance“ am Rande der Schlossanlage. Franckenstein ließ auch bereits 1751 ein Wasserreservoir zum Betrieb von Wasserkünsten errichten. Sein Nachfolger Konrad von Stadion (1753–1757) entließ Ferdinand Tietz und ließ die Arbeiten stagnieren, obwohl auch er als Gartenliebhaber gelten darf, der sich in der Stadt Bamberg schon als Domherr ab 1731 einen stattlichen Garten am Fluss hatte anlegen lassen.²² 1760, noch während des Siebenjährigen Krieges holte Adam Friedrich Ferdinand Tietz aus Trier zurück, wo dieser seit 1754 tätig gewesen war. In den folgenden Jahren, bis er 1765 seine Tätigkeit in Veitshöchheim aufnahm, und abermals von 1768 bis 1773 arbeitete Tietz in Seehof und schuf in dieser zweiten Ausstattungskampagne über 300 Statuen für den Garten.²³ Unter ihm vollzog sich die Umgestaltung des im Wesentlichen noch aus der Zeit von Friedrich Karl von Schönborn stammenden Barockgartens in einen Rokokogarten, wobei das bestehende Grundraster beibehalten wurde. Die Umgestaltung erfolgte auf vier Ebenen. Zum einen wurde die skulpturale Ausstattung des Gartens ergänzt, zum anderen wurden die Wasserkünste wesentlich erweitert, die für Seinsheim der zentrale Bestandteil des Gartens überhaupt waren: In einem Brief an den Kar-

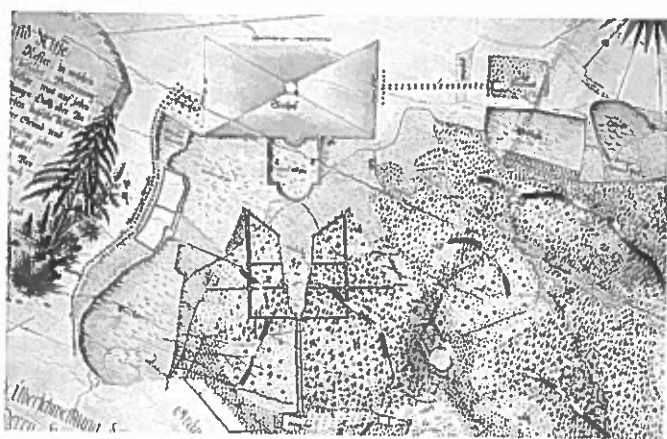


Abb. 1 Johann Theodor Sebastian Müller: „Grund Risse der Seehöfer Refier“ (Ausschnitt), kolorierte Federzeichnung, 105,6 x 74,0 cm, 1782. Quelle: StAB A 240 R 77.

dinal von Speyer, Franz Christoph von Hutten, äußerte sich Seinsheim entsprechend: „Jedermann, welcher diesen garten gesehen, bedauret den abgang des springenden wassers und wir machen uns keine geringe angelegenheit daraus, wie wir diesen mangel ersetzen, dann andurch diesen garten die seele gleichsam geben können.“²⁴ In den Jahren 1761 bis 1765 wurde die Kaskade als Hauptelement der Wasserkünste im Wesentlichen fertig gestellt, eine befriedigende Wasserversorgung konnte allerdings erst 1771 gewährleistet werden.²⁵ Der dritte Bereich, in

welchem Seinsheim sich betätigte, war die Anlage eines Labyrinthes im Nordwestquartier und schließlich der vierte die Gestaltung der dem Park südlich und westlich vorgelagerten Bereiche des Hauptmoorwaldes. Gerade letzteres Thema, die Verklammerung von Seehof mit der Stadt und der umgebenden Landschaft soll hier im Mittelpunkt stehen.

Obwohl dieses System der landschaftlichen Verklammerung von Schloss und Park Seehof durch historische Karten, Pläne und Ansichten und ansatzweise auch durch Schriftquellen recht gut dokumentiert ist (vgl. Abb. 1 und 2), wurde es in der bisherigen Forschung noch nicht zutreffend beschrieben und analysiert.²⁶ Zunächst ging man von drei in den Hauptmoorwald ausstrahlenden Achsen aus, zuletzt von vieren. Tatsächlich waren es aber fünf. Zudem sind alle Autoren der Auffassung, dass davon nichts mehr erhalten sei, vor allem wegen der heutigen Nutzung des Waldes als Truppenübungsplatz.²⁷ Dennoch sind die die Achsen in zahlreichen Resten von Wege- und Straßenführungen wie auch in Parzellenstrukturen und Weiherkanten erhalten und für den Kundigen ablesbar, ja es besteht sogar noch eine bisher übersehene Sichtachse.

Das ganze System bestand aus zwei Komponenten: einer Basislinie, die die west-östliche Hauptachse des Gartens aufgreift und in die Landschaft verlängert, sowie einem Fünfstrahl mit einem Radius von etwas mehr als 90° Grad,

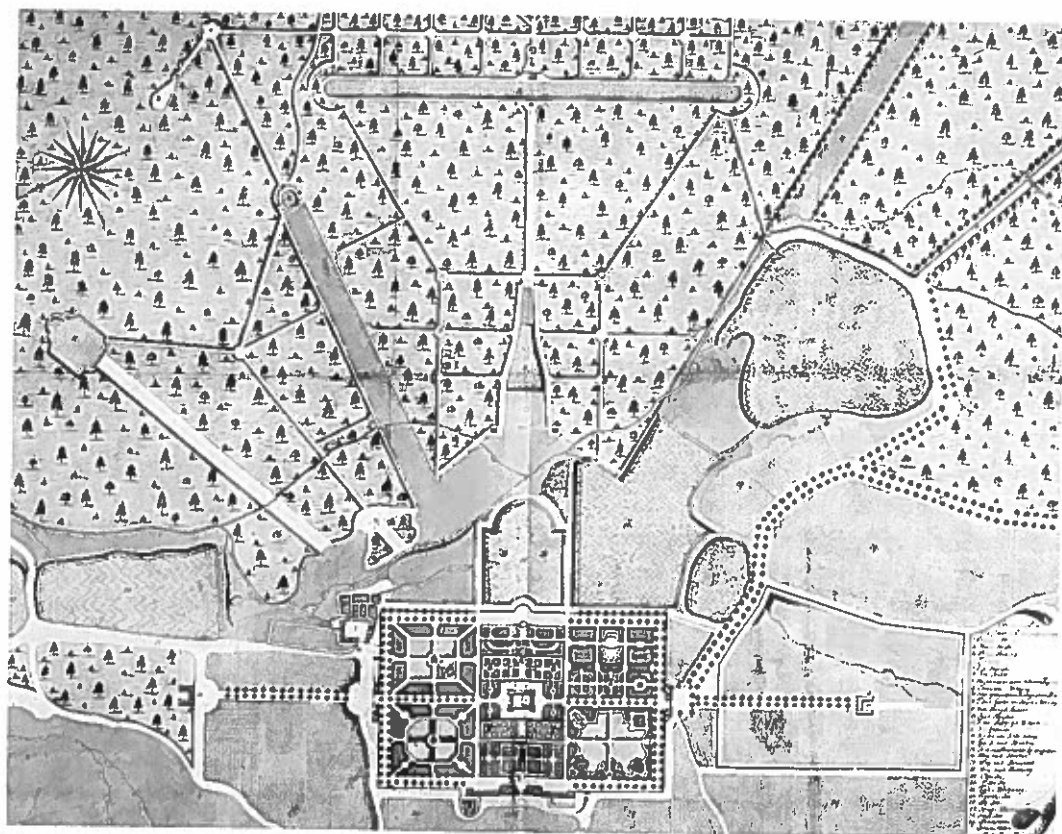


Abb. 2 Sebastian Jacob: Grundriss der Seehofer Parkanlage, kolorierte Federzeichnung auf Papier, 105,0 x 138,0 cm, 1803, Hauptstaatsarchiv München (Plan 19358).



Abb. 3 Der Fünfstrahl der Waldschneisen südlich von Seehof auf einem aktuellen Luftbild.
Quelle: © LVG Bayern
<http://www.lvg.bayern.de>

dessen Ausgangspunkt auf der Basislinie in der Mitte des Schlosses aufsitzt (Abb. 3).

In Ansätzen war dieses System auch schon vor Seinsheim vorhanden. Endgültig komplettiert wurde es erst 1782 mit dem Bau der Schweizerei,²⁸ drei Jahre nach seinem Tod, aber man darf wohl mit Bestimmtheit sagen, dass seine geometrische Regelmäßigkeit und seine inhaltliche Aus-

gestaltung auf die Vorstellungen des Fürstbischofs zurückgehen.

Von einem ersten „Durchhieb“²⁹ war schon unter Lothar Franz von Schönborn 1704 die Rede, ohne dass sicher nachzuweisen wäre, um welche der Schneisen in den Hauptsmoorwald hinein es sich handelte, und ob er schon als Sichtverbindung zur eben fertiggestellten Residenz ge-

dacht war. Die Stichfolge von Salomon Kleiner³⁰ gibt Schloss und Garten in dem unter Friedrich Karl von Schönborn um 1725 gegebenen Zustand wieder. Sie wird allerdings wohl zu Recht als eine Mischung aus Realität und den Wunschvorstellungen des Auftraggebers bewertet, der mit den Stichen auch Zwecke der Selbstdarstellung verfolgte.³¹ Auf zwei Blättern wird hier schon das Ausgreifen in die Landschaft gezeigt. Der „Haupt-Prospekt“ spricht recht undeutlich von der „gehauenen Allee durch den Wald“, während der „Prospekt des Boulingrin“ unter Punkt a dezidiert „die ausgehauene Allee in dem Wald Hautschmor, durch welche man von dem Hoch-Fürstl. Schlosse die Stadt Bamberg sehen kann“ aufzeigt (Abb. 4). Allerdings weisen beide Durchhiebe auf Kleiners Stichen nach Südosten, obwohl die Blickrichtung zur Stadt nach Südwesten geht, was sicherlich auf Kleiners mangelnde Ortskenntnis zurückzuführen ist und nicht auf einen tatsächlich um 1725 vorhandenen Durchhieb nach Südosten.

1733 war Balthasar Neumann mit einem Durchhieb beschäftigt, der nun wohl schon in erster Linie zu Jagdzwecken angelegt wurde, vielleicht handelt es sich schon um die mittlere Achse vom Schloss aus direkt nach Süden.³² Auch Johann Jakob Michael Küchel war 1738, als er in Seehof die westliche Toranlage konzipierte,³³ an der Planung eines „neuen Durchhiebs“ beteiligt, wobei nicht

klar ist, welcher der späteren fünf Achsen dieser entspricht.³⁴

Konsequent zusammengefasst wurden alle diese Ansätze erst durch Adam Friedrich von Seinsheim nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges. Der Ausbau einer „neuen Anlag in dem Wald“³⁵ stand wohl in direktem Zusammenhang mit der Fertigstellung der Kaskade im Jahr 1765, die mit ihrer offenen Ausrichtung nach Süden einen Konterpart auf der anderen Seite des „Oberen Altsees“, des später so genannten „Figurenweiher“, geradezu herausforderte. Jedenfalls wurde 1765 sogar ein Modell der „neuen Anlag in dem Walt“ hergestellt.³⁶ Am 17.2.1766 schrieb Adam Friedrich von Seinsheim an seinen Bruder: „Heit [...] ware ich in dem Seehof, allwo ich ville arbeit gefunden gehabt in dem Wald seynd schöne Allées gehaut und werden artige Häuser von Tuffstein aufgeführt, welche vorn zum Hirschschießen und hinten zum Sauschießen tauglich sind“; und wenig später: „Gestert ware ich in dem Seehof, um sowohl die neue Anlag in dem Wald, allwo ein Schirm nach dem andern gesetzt wird [...] zu sehen.“³⁷ Schließlich berichtete er am 1. Juni 1766 „Die Arbeit des Prospects und des wilden Theatri ist vast fertig und wird von dem Wild immer begangen“.³⁸ Einen gewissen Endpunkt erreichte die Ausgestaltung des Hauptsmoorwaldes 1771, als am Ende der, von Osten gesehen, zweiten Schneise eine Kolonnade errichtet wurde.³⁹

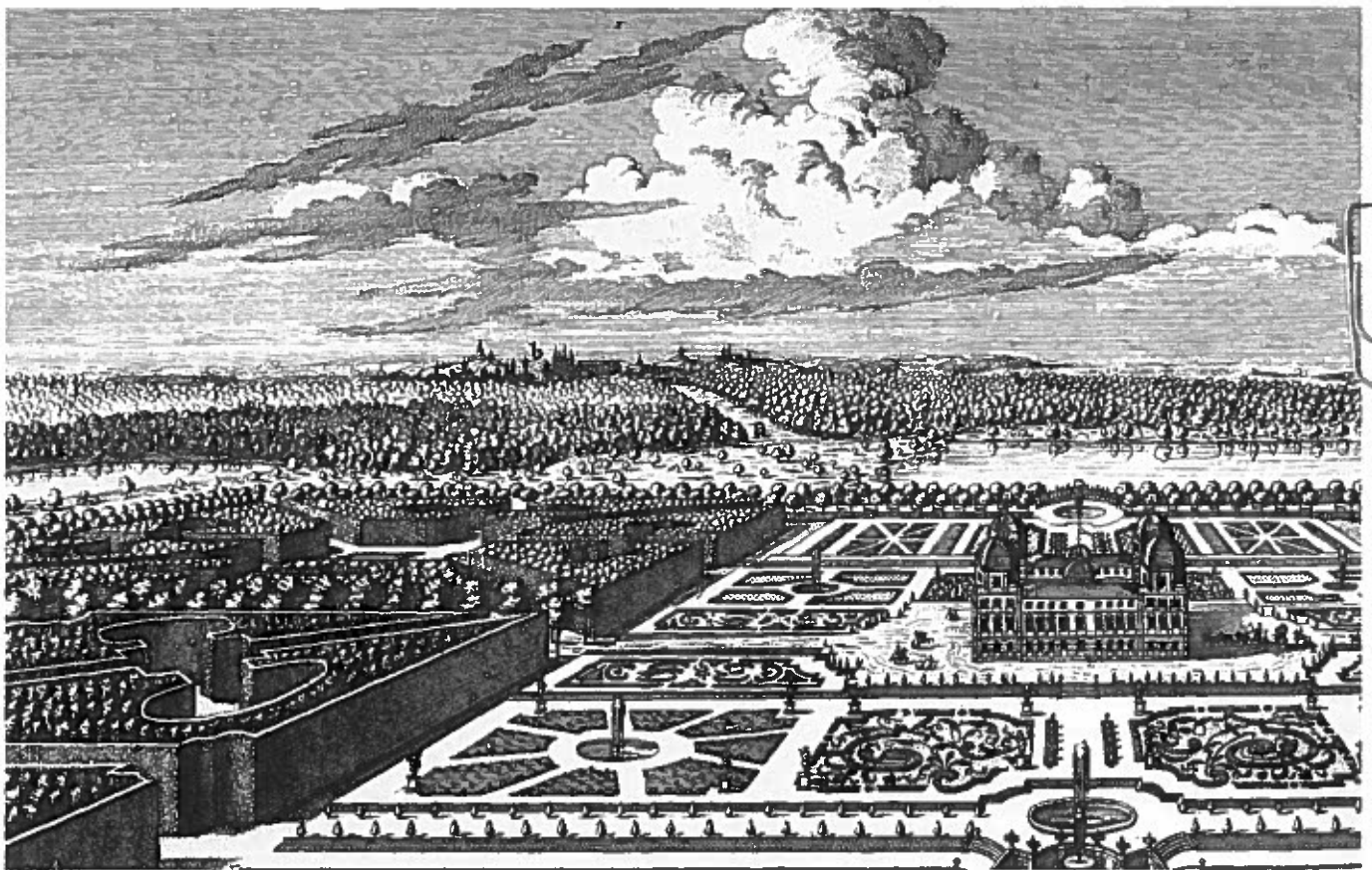


Abb. 4 Die Waldschneise von Seehof zur Residenzstadt Bamberg auf dem Stich (Blatt IV) von Salomon Kleiner 1731 (Ausschnitt).

Obwohl dies eigentlich naheliegend war, ist die Hauptachse des Gartens zwischen dem westlichen Haupttor und dem Schweizerei-Tor erst relativ spät in die Landschaft verlängert worden, zu einer Zeit, als die Ausgestaltung des Quartiers im Hauptmoorwald schon weitgehend abgeschlossen war.⁴⁰ Der Fasaneriebau westlich des Schlossgartens – es war schon der zweite, der ältere lag im Bereich des Alten Seehofes⁴¹ – war 1767 so baufällig, dass Adam Friedrich an einen Neubau dachte.⁴² Dieser sollte „in der mitte des fasanengarten auf solchem platz und entfernung, wo dieses neu zu erbauende haus einen guten prospect gegen unser dahiesiges lustschloß abgeben kann“ errichtet werden.⁴³ Damit war die westliche Verlängerung der Achse einschließlich eines point de vue 1769 gegeben, während die östliche noch auf sich warten ließ. Sie konnte erst 1782, drei Jahre nach dem Tod von Adam Friedrich von Seinsheim mit dem Neubau der Schweizerei fertig gestellt werden. Der damalige Hofwerkmeister Lorenz Fink stellte sich jedoch bewusst in die Tradition und korrigierte einen vorliegenden Entwurf des Mauermeisters Schumm, damit „nach solchen die gleichheit der phanseerie nicht zum prospect herausfiele.“⁴⁴ Wegen dieses Baus und der damit erfolgten Vollendung einer wichtigen Achsenbeziehung sucht die jüngere Literatur den Vorwurf zu entkräften, Franz Ludwig von Erthal habe die Gärten seines Vorgängers nicht geschätzt und vernachlässigt.⁴⁵

Damit entstand schließlich eine äußerst reizvolle landschaftliche Achse in der Verlängerung der Hauptachse des Gartens mit zwei in ihrer Funktion und ihrer Gestaltung aufeinanderbezogen points de vue. Beide sind auch durch den Schlossbau als doppelte Sichtachse hindurch wahrnehmbar, sie werden sozusagen durch beide Durchfahrtstore eingerahmt, die Schweizerei allerdings erst wieder nach Abbruch des zwischenzeitlich vom Schweizereitor vor die Ostfassade des Schlosses translozierten Stallgebäudes im Jahr 2003. Damit greift Seehof das Motiv einer Sichtachse durch ein Gebäude hindurch auf, das erstmals wohl beim Palast Pius II. in Pienza 1462 zum Tragen kam.⁴⁶

Zum Ende der Seinsheim-Zeit bestanden also eine etwa von Nordwesten nach Südosten verlaufende, im Sinne der Symmetrie noch nicht vollständige Basisachse und fünf einzelne von Südosten nach Südwesten zielende radiale Achsen oder Schneisen, die alle unterschiedlich ausgestaltet waren und unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hatten.⁴⁷ Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist die Mitte der Kaskadenfront (Südfront) des Schlosses, wo sich im Obergeschoss das Schlafzimmer des Fürstbischofs befand.⁴⁸ Die radialen Achsen öffnen sich zu einem Radius von 92°, nehmen also etwa einen Viertelkreis ein, den Bereich also, der aus einem Flügel der Vierflügelanlage leicht einsehbar ist. Da die Achsen sukzessive entstanden und nicht von Anfang an in dieser Schlüssigkeit und Symme-

trie konzipiert waren, sind sie in sich nicht ganz geometrisch korrekt aufgebaut. Die älteste Achse ist der „große Durchhieb“, der die Blickverbindung mit der Neuen Residenz und dem Dom in Bamberg herzustellen hatte. Aus dem Winkel seiner Abweichung von der Mittelachse ergab sich der spätere Verlauf seiner Spiegelachse, als die wohl der in den Quellen mehrfach genannte „Neue Hieb“ anzusehen ist. Die eigentliche Mittelachse in Verlängerung der Schlossmitte im Süden über die Kaskade und den „Oberen Altsee (Figurenweiher)“ hinweg wurde zwar schon unter Friedrich Karl begonnen, aber erst unter Seinsheim zum „Wilden Theater“ ausstaffiert. Dazu wurden am Eingang der Schneise Tuffsteinpavillons errichtet, die als Jagdstände dienten.⁴⁹ Einige dieser Pavillons waren „wie Triumphbögen von Tuffstein“ ausgebildet, durch die das Wild wechseln konnte.⁵⁰ Diese Tuffsteinbögen bildeten den Ausgangspunkt dreier kleiner Querschneisen, die an ihrem waldseitigen Ende verbunden waren und damit ein kleines rechteckiges Rastersystem ausbildeten. Diese Querschneisen beschrieb Adam Friedrich am 4.6.1766 selbst als „Berceau von Fichten“ und meinte dazu: „die Allées und Promenades, welche hin wieder in dem Wald angelegt seynd, kommen charmantes heraus, sie seynd aber pur zur Jagdlust bestimmt, folglich darf niemand hinüber gehen, welches villen unangenehm ist.“⁵¹ In allen drei östlichen Achsen befanden sich Salzlecken, die das Wild anlocken sollten. An der Ausmündung der Waldwege in die beiden östlichen Schneisen befanden sich ebenfalls Jagdzwecken dienende Schirme. Die Wölfe, die vom reichlich vorhandenen Wild angelockt wurden, sollten in Wolfsgruben gefangen werden,⁵² von denen eine wohl als point de vue in das Ende der mittleren Schneise gesetzt wurde.

Die beiden äußeren Achsen sind nun eine Erweiterung der Seinsheim-Zeit. Die westlichste, in der Literatur zu Schloss und Garten bisher nicht diskutierte,⁵³ ist die Chausseeachse, die wohl schon 1764 angelegt wurde.⁵⁴ Entlang des Breitenau-Sees bis zum Stocksee wurde die alleebegleitete Chaussee so in einen Durchhieb gelegt, dass Schloss Seehof auf einer Länge über etwa 1,2 km den point de vue bildete. Diese Blickbeziehung erwähnte Klement Alois Baader 1797: „Nach einer langen Strecke solcher Gärten gelangt man in eine Allee von wilden Kastanienbäumen, erblickt ausser derselben auf beyden Seiten einen Tannenwald, und gerade vor sich das Schloß mit seinen 4 Kuppelthürmen.“⁵⁵

Diese Achse ist heute als einzige des gesamten Systems noch auf der Höhe der sogenannten HKW (Hauptkraftpostwerkstätte, Memmelsdorfer Str. 211) am östlichen Ortsende von Bamberg zumindest im Winter wahrnehmbar, auch wenn die heutige Überführung der Memmelsdorfer Straße über die Autobahn die Blickbeziehung verschlechtert hat.

Dass diese Blickbeziehung nicht nur hin zum Schloss, sondern auch vom Schloss aus von Bedeutung war, belegt ein bisher falsch interpretierter Beschluss Adam Friedrichs. 1771 ließ er sich im Breitenau-See zum Zweck der Wasserjagd Inseln anlegen, sie sollten aber so positioniert werden, „indeme auch andurch der prospect von dem Schloß Marquardsburg am wenigsten gehindert wird“.⁵⁶ Die vier daraufhin angelegten Inseln – ebenfalls ein interessanter Aspekt Seinsheimerscher Landschaftsgestaltung –, die ja auch Wald tragen sollten, sparen die Blickachse genau aus (vgl. Abb. 5 und 6). Die Chausseeachse lief also frei aus in die Talandschaft des Bamberger Beckens und war damit in westlicher Richtung ohne point de vue. Sie besaß allerdings mit der großen, bei Sonnenschein glitzernden Wasserfläche einen besonderen Akzent.

Diese westlichste Achse bedingte nun wiederum die östlichste, den so genannten „Knöckleins-Hieb“⁵⁷, in dem sich ebenfalls „Schirme“ und eine Salzlecke befanden.

Es ist sicherlich richtig, diese axiale Anlage im Hauptsmoorwald als Jagdquartier zu bezeichnen. Die Ausgestaltung spricht dafür und mehrere Äußerungen Seinsheims legen dies nahe. Die beiden Gemälde mit Jagdmotiven von Chri-

stoph Treu aus dem Jahr 1764, die sich heute in der Barockgalerie der Neuen Residenz befinden, zeigen das Quartier sowohl aus der Richtung von Bamberg nach Seehof als auch umgekehrt (Abb. 7 und Tafel 6). Eines von ihnen stellt Adam Friedrich von Seinsheim selbst bei der Besichtigung einer erlegten Strecke dar. Sicherlich kann man die Anlage, vor allem die mittlere und die beiden östlichen Achsen, in Beziehung zu barocken Jagdsternen setzen.⁵⁸ Allerdings ist das Seehofer Achsensystem doch multifunktionaler zu sehen. Der „große Durchhieb“ stellte in erster Linie die optische Verbindung zwischen dem Jagd- und Sommerschloss und der Residenzstadt her. Hier stand das Motiv der absolutistischen geometrischen Durchdringung des Landes im Vordergrund, es ging also um die „symbolische Inbesitznahme der Fläche mittels anschaulicher Mathematik“.⁵⁹ Gerade die westlichste Achse, die durch den Wald und über den See in die Landschaft führte, sollte wohl suggerieren, dass Macht und Besitz des Fürstbischofs unbegrenzt waren.⁶⁰

Ein neues, nicht direkt mit dem Jagdquartier in Verbindung stehendes Motiv ist die Einfügung einer Chaussee als



Abb. 5 Chaussee-Achse von Schloss Seehof aus nach Westen zwischen den Inseln des Breitenau-Sees hindurch. Kartengrundlage: Extraditionsplan von Bamberg, Memmelsdorf und Hallstadt 1849, Vermessungsamt Bamberg.

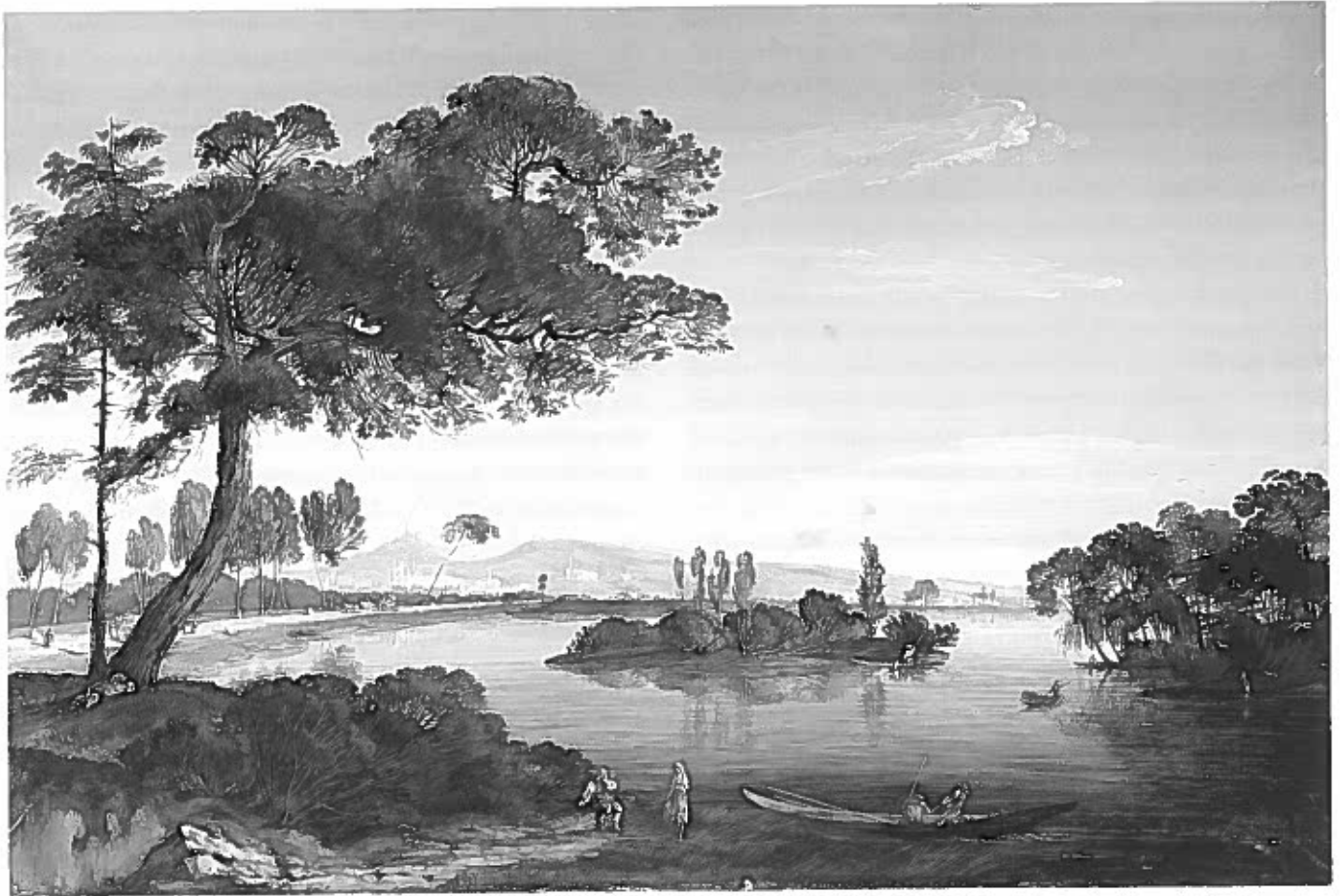


Abb. 6 Unbekannter Künstler: Blick über die Chaussee-Achse nach Bamberg mit den von Adam Friedrich von Seinsheim angelegten Inseln im Breitenau-See, Gouache, um 1815. Stadtmuseum München, Inv.-Nr. 30/1899.

innovatives Element der Kulturlandschaft in das repräsentative, aber 1764/65 bereits sehr traditionelle System der weit in die Landschaft ausgreifenden Achsen. Dies zeigt, dass Adam Friedrich von Seinsheim zwar noch dem

Gedanken der absolutistischen, ausgreifenden geometrischen Raumprägung verpflichtet war, er nun aber, vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg in merkantilistischen Kategorien zu denken und zu handeln begann. Danach



Abb. 7 Johann Josef Christoph Treu: Hirschkampf mit Aussicht auf Schloss Seehof, Öl auf Leinwand, 1764. Bamberg, Neue Residenz, Supraporte in der Barockgalerie. Foto: Eberhard Lantz.

steht das eigene Territorium immer im Vordergrund und ist auch wirtschaftlich und verkehrsmäßig durch den Landesherrn zu gestalten. Bezeichnend für Seinsheims Übergangsposition ist, dass die erste von ihm nach modernen, aus Frankreich und südwestdeutschen Ländern kommenden Grundsätzen geplante und gebaute Chaussee ausgerechnet zu seinem Lieblingssommeraufenthalt führte und in das dortige Achsensystem eingebunden wurde.⁶¹

Es ist relativ müßig, die Vorbilder für die axiale Landschaft von Seehof in den Hauptsmoorwald hinein und in Richtung der Residenzstadt Bamberg zu suchen. Seit Vaux-le-Vicomte⁶² und erst recht seit Versailles war es üblich, Parkachsen hinaus in die Landschaft zu verlängern. Leonardo Benevolo hat gezeigt, wie dicht das Netz axialer Bezüge in der Adels- und Herrschaftslandschaft um das Paris der Mitte des 18. Jahrhunderts war.⁶³ Zudem war Seinsheim nicht der Begründer des Seehofer Achsensystems, sondern dessen Vollender. Dennoch scheint es angebracht, zumindest auf eine interessante familiäre Verbindung zu verweisen. Sein Onkel Damian Hugo von Schönborn, Fürstbischof von Speyer, hatte bei der Ausgestaltung seiner Residenz in Bruchsal ebenfalls intensiv mit axialen Bezügen gearbeitet.⁶⁴ Vielleicht beeindruckt vom Vorbild des benachbarten Karlsruhes, wo 1715 Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach den berühmten 32-strahligen Stern um den Mittelpunkt seines Schlosses anlegen ließ, verlängerte Damian Hugo 1724 die Hauptachse des Bruchsaler Gartens weit in die Rheinebene hinaus. Da er keine radiale Strukturen realisieren konnte, ließ er die Hauptachse durch ein rechteckiges Rasterystem ergänzen, das in den Hardtwald hineingeschnitten wurde. Schließlich versuchte er noch, seine Hauptachse mit der von Karlsruhe ausstrahlenden Friedrichthaler Allee zu verbinden, wovon keinerlei verkehrsmäßiger Nutzen, aber eine hohe Symbolwirkung ausgehen sollte.⁶⁵ Ein wesentlich kleineres, gleichwohl vergleichbares Rechteckraster ergänzte eben auch das „Wilde Theater“ in der in den Hauptsmoorwald hineinführenden Mittelachse.

Neben der Nutzung als Jagdquartier, der axialen barocken Raumgestaltung und der Berücksichtigung merkantilistischen Gedankengutes gibt es noch einen weiteren Aspekt, der sich an der zeitgenössischen Rezeption der „neuen Anlag“ Seinsheims nachweisen lässt. Dessen Würzburger Hofgärtner Johann Prokop Mayer hatte eine klare Meinung von der gartentheoretischen Position seines Herrn: „Ich arbeite überdies für einen Fürsten, dessen erhabener Geschmack zum größten Glücke noch keinen Gefallen an neumodischen Wildnissen gefunden hat.“⁶⁶ Mayer war also bewusst, dass sich spätestens nach 1770 auch in Deutschland die Auffassung vom idealen Garten grundlegend gewandelt hatte, wozu er sich abfällig äußerte. Es

scheint aber dennoch, dass die Anlagen im Hauptsmoorwald von zeitgenössischen Rezipienten im Sinne einer Zuwendung zum englischen Garten aufgefasst wurden. Schon die beiden Ansichten von Treu, die ja die einzigen zeitgenössischen bildlichen Darstellungen der Anlagen sind, zeigen die Durchhiebe weniger als strenge barocke Achsen, denn als aufgelockerte Durchblicke im Sinne des Landschaftsgartens (Abb. 7 und Tafel 6). Auch die schriftlichen Äußerungen der Zeitgenossen gehen in eine ähnliche Richtung, wie es ein Bericht der Zeitschrift „Literatur des katholischen Deutschlands“⁶⁷ von 1776 anlässlich eines Besuchs von Schloss Seehof beweist: „O schöne Natur! Wie reizend ist dein Bild in diesem Plan voll bezaubernder Aussicht und Anlage, die von der Kunst nichts als den Zuschnitt brauchte, und ihn dennoch erst von dem geschmackvollen Adam Friedrich erhielt! Welch ein verschlingendes Perspectiv in den hohen Fichtenwald hinein, wo Hirsche Heerdenweise weiden! Wie lachend die Fischteiche, diese wohlgerathenen Spiegel des Himmels, wo tausend Wasservögel ihres Lebens froh sich tauchen, schwimmen und flattern! Welche Nahrung für den empfindenden Geist! – Aber die Worte fehlen mir, mein Freund, meine Empfindungen alle auszudrücken, und die ganze Landschaft der Anmuth auszumahlen. Man muß das Original selbst sehen.“⁶⁸ Dies liest sich als Naturhymnus im Sinne Rousseaus und als Beschreibung eines augenscheinlich nur wenig von Menschenhand beeinflussten, sprich vom gedanklichen Leitbild her englischen Gartens.

Friedrich Nicolai ist 1783 noch deutlicher in seinem Urteil. Er ordnet den Seehofer Garten einer Zeit zu, in der „die Gartenkunst in Deutschland noch nicht so verbessert war als jetzt.“ Nachdem er sich noch über die „unseligen Erfindungen der ehemaligen französischen Gärtnerey“ ausgelassen hat, findet er in Seehof doch noch etwas, was seiner Auffassung von Gartenkunst entspricht: „Im Garten zu Seehof ist das schönste die Seite, wo drey große vortreffliche Weiher oder Teiche sind, auf welche aus verschiedenen Alleen reizende Aussichten gehen. Jenseits derselben ist ein großer Park von Nadel- und Laubholz, der auf mannigfaltige Art durchschnitten, und mit Hirschen und Rehen besetzt ist.“⁶⁹ Philipp Wilhelm Gercken spricht 1784 in seiner Beschreibung von Seehof sogar unverblümt vom englischen Garten: „Die drey großen Teiche sind ebenfalls gut angelegt, indem aus etlichen Alleen die Aussicht auf sie sehr angenehm ist. Der Englische Park dabey, worin Hirsche und Rehe, giebt eine artige Abwechslung, nur Schade, daß die sehr nahe liegenden Berge nicht besser genuzet, und nicht zum Theil in den Garten mit gezogen sind, wodurch man demselben die natürlichste Schönheit gegeben hätte.“⁷⁰

Es scheint, als wäre die konkrete Ausgestaltung der Schneisen der „Neuen Anlag“, vor allem ihre Waldkanten nicht

formal streng gewesen, wie es ja auch die Ansichten Treus nahe legen, und dass somit ihr Anblick tatsächliche Anklänge an den englischen Garten aufwies. Ohnehin war die strenge Axialität in ihrem ganzen Umfang nur vom Schloss aus wahrzunehmen.

Für diese Auffassung lässt sich mit Johann Prokop Mayer ein Kronzeuge anführen. In der Gesamtwürdigung der Seehofer Parkanlage in seiner „Pomona Franconica“ schrieb er: „Insbesondere findet man bey den letztern alles, was die Natur großes und maiestätisches in der ganzen Lage, der Gegend, der weiten Aussicht, in mahlerischen Seen und Perspektiven irgend verstehen kann; und ob schon die Hände der Kunst alles zur Verschönerung der Natur daselbst beygetragen haben, so ist dennoch der Entwurf so einfach, die Ausführung so leicht und ungezwungen, daß man die Kunst fast nirgends wahrnimmt.“⁷¹ Schon Bernd Wolfgang Lindemann stellte fest, dass für Mayer damit das „gewünschte Equilibrium“ zwischen der alten und der neuen Gartenkunst, zwischen Kunst und Natur erreicht war.⁷²

Das „Natürliche“ hatte also schon seit 1764 in der Form des Ausgreifens in die Landschaft, der Einbeziehung der Teiche und des Waldes und mit in ihrer natürlichen Form belassenen Bäumen bewussten Eingang in Seehof gefunden. Es war noch nicht die „künstliche Natürlichkeit“⁷³ des englischen Gartens; die Grundform war immer noch geometrisch-axial bestimmt, aber dennoch vermochten die Zeitgenossen die „Natur“ und die „Landschaft der Anmuth“ zu erkennen.

Vielleicht am ehesten Seehof vergleichbar, sowohl in seinem landschaftlichen Umfeld mit Wald und Teichen, wie hinsichtlich der späten axialen Erschließung und Anbindung der Umgebung sind die Anlagen des ab 1769 errichteten Fasanerieschlösschens bei Moritzburg. Hier legte man noch 1772 acht strahlenförmige Alleen in den Wald und bezog den nahegelegenen „Großteich“ mit ein, in welchen man eine Insel in die von Moritzburg ausgehende Hauptachse legte. Hier ist die „Natur“ schon, trotz der im Grundsatz geometrischen Anlage, nicht mehr nur Hintergrund; sie ist schon in den Garten hineingeholt.⁷⁴ Auch in Oberfranken gibt es ein fast zeitgleiches Ver-

gleichsbeispiel. Der letzte Ansbacher und in Personalunion Bayreuther Markgraf Alexander ließ 1782/83 durch seinen Hofbauinspektor Johann Gottlieb Riedel ein schlichtes frühklassizistisches Schlösschen in dem später nach ihm benannten Alexandersbad errichten.⁷⁵ Im Mittelrisalit befindet sich eine Tordurchfahrt, die ebenso wie in Seehof beidseitige Durchblicke auf Achsen mit jeweils einen Point de Vue ermöglicht. Die kürzere Achse führt, von einer ehemals vierreihigen „Allée double“ begleitet, nach Osten zum Brunnenplatz des kleinen Badeortes, während die längere etwa 1,5 km nach Westen stark ansteigend in Richtung Luisenburg zieht. Die untere Hälfte dieser Achse war ebenfalls als „Allée double“ ausgeführt, die obere als einfache Allee. Wo aus topografischen Gründen eine Weiterführung des Weges nicht mehr möglich war, wurde die Achse wenigstens optisch als Durchhaus im Fichtenwald bis zu einem Felsen des Blockmeeres der Luisenburg verlängert, auf dem als Point de Vue eine stattliche Fichte stand.⁷⁶ Auch mit diesem Motiv steht eher die Einbeziehung des wildromantischen Bergwaldes im Vordergrund, als die repräsentative Darstellung der Macht des Markgrafen mithilfe weit ausgreifender Achsen. Seinsheim ist hinsichtlich seiner Garten- und Landschaftsgestaltung eher rückwärtsgewandt. Obwohl er zweifelsohne zu den Vertretern des aufgeklärten Absolutismus oder des Reformabsolutismus zu zählen ist, wollte er keineswegs auf die hergebrachten Rezepte der Garten- und Landschaftsgestaltung verzichten. Er war damit wesentlicher Teil einer „konservativen Reaktion“ auf die Gartenrevolution der 60er und 70er Jahre des 18. Jahrhunderts in Deutschland.⁷⁷ Programmatisch unterstützte ihn hierin sein Würzburger Hofgärtner Mayer. Doch in Seehof zeigen sich in der scheinbar axialen und repräsentativen Landschaftsgestaltung im Außenbereich des Schlossparks vielleicht schon gewisse Auflösungserscheinungen und ein Herantasten an das neue Gartenideal des „Natürlichen“, was jedenfalls von den Zeitgenossen so wahrgenommen oder interpretiert worden ist. Marie Luise Gothein meinte sogar, dass sein Seehofer Garteninspektor Jacob „im Herzen dem englischen Stile huldigte.“⁷⁸

- 1 Johann Prokop MAYER, *Pomona Franconia oder natürliche Abbildung und Beschreibung der besten und vorzüglichsten Europäischen Gattungen der Obstbäume und Früchte, welche in dem Hochfürstlichen Hofgarten zu Würzburg gezogen werden*, Bd. 1, Nürnberg 1776, S. LXVIII, Anm. ee; zit. nach Erich SCHNEIDER, *Die ehemalige Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe in Werneck* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. VII. Reihe, Band 14), Neustadt/Aisch 2003, Q 578.
- 2 So beispielsweise Burkard VON RODA, *Adam Friedrich von Seinsheim – Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus. Zur Würzburger und Bamberger Hofkunst anhand der Privatkorrespondenz des Fürstbischofs (1755–1779)*, Neustadt/Aisch 1980 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 8. Reihe, Band 6), S. 90: „Seine größte Popularität genießt Adam Friedrich von Seinsheim heutzutage als Gartenliebhaber ...“. „Ein besonderes Anliegen waren ihm die Gartenanlagen mit ihren Wasserkünsten in Veitshöchheim und Seehof.“; vgl. Egon Johannes GREIPL, *Seinsheim, Adam Friedrich Reichsgraf von (1708–1779)*, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches: 1648 bis 1803*, Berlin 1990, S. 455–458.
- 3 Georg LOHMEIER, *Ein Fürstenleben im mainfränkischen Rokoko: Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim*, Nürnberg 1971, S. 23.
- 4 Harald SSYMAN, *Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheims Regierung in Würzburg und Bamberg: 1755–1779*, Diss. Würzburg 1939, S. 6.
- 5 Vgl. ebd., S. 5.
- 6 Philipp Wilhelm GERCKEN, *Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken, die Rheinischen Provinzen und an der Mosel und durch Italien in den Jahren 1779 bis 1783*, Bd. II, Stendhal 1784, S. 239.
- 7 Ebd., S. 384.
- 8 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), S. 58–61. Er hat das Bild mit guten Argumenten auf 1761 datiert, nachdem zuvor Franz FRIEDRICH, *Das Doppelbildnis Adam Friedrich/Maximilian Clemens von Seinsheim von Nikolaus Treu aus der Glanzzeit des Schlosses Seehof*, in: *Bericht des Historischen Vereins Bamberg* 112 (1976), S. 279–294, hier S. 280, dessen Entstehung im Jahr 1772 angenommen hatte.
- 9 Eine fulminante Analyse zum Thema lieferte Ernst SCHUBERT, *Arme Leute, Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 9, 26), Neustadt a.d. Aisch 2. Aufl. 1990.
- 10 Vgl. Klaus GÜTH, *Auswanderung aus den Hochstiften Bamberg und Würzburg nach Oberungarn im Zeitalter der Schönborn. Modernisierung des Staates im Konflikt zwischen öffentlichem Wohl und Privatinteresse*, in: *Mainfränkisches Jahrbuch* 52 (2000), S. 131–143.
- 11 Ob sie sich in diesem Zeitraum im Hochstift Bamberg wirklich verdoppelte, wie Otto MORLINGHAUS, *Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus*, Erlangen 1940, S. 79, berechnete, wäre mit modernen Methoden zu überprüfen.
- 12 Robert SELIG, *Rüütige Schafe und geizige Hirten – Studien zur Auswanderung aus dem Hochstift Würzburg im 18. Jahrhundert und ihre Ursachen* (Mainfränkische Studien, Band 43), Würzburg 1988.
- 13 Thomas GUNZELMANN, „Wir führen aus, um auszuführen.“ Aspekte der Geschichte der Flößerei in Kronach, in: Bernd WOLLNER/Hermann WICH (Redaktion), *Historisches Stadtlesebuch, Kronach 1000 Jahre Geschichte einer Stadt und ihrer Bewohner*, Kronach 2003, S. 314–343, hier S. 324.
- 14 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), S. 113.
- 15 Vgl. den Einbruch der Tannenpreise bei den Dordrechter Holzauktionen (1753–1756 und 1764–1766); Dietrich EBELING, *Der Holländerholzhandel in den Rheinlanden. Zu den Handelsbeziehungen zwischen den Niederlanden und dem westlichen Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Vierteljahrszeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Beiheft Nr. 101, Stuttgart 1992, S. 45–57 u. 129.
- 16 Vgl. SCHUBERT, *Arme Leute* (wie Anm. 9), S. 18.
- 17 Peter RUDERICH: *Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt zu Vierzehnheiligen: eine Baumonographie*, Bamberg 2000, S. 249.
- 18 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), S. 110.
- 19 Adam Friedrich von Seinsheim an Joseph Franz von Seinsheim am 7.2.1768, zit. nach ebd., S. 91.
- 20 Ebd., S. 36–40.
- 21 Literatur zum Garten von Seehof: Margarete KÄMPF, *Das fürstbischöfliche Schloß Seehof bei Bamberg. Mit einem Quellen-Anhang unter Mitarbeit von Wilhelm Biebinge*, in: 93. und 94. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, Jg. 1954/55 (1956), S. 25–254; Bernd Wolfgang LINDEMANN, *Ferdinand Tietz 1708–1777. Studien zu Werk, Stil und Ikonographie*, Weißenhorn 1989; Alfred SCHELTER: *Der Garten von Schloss Seehof – Geschichte und Restaurierung*, in: *Heimat Bamberger Land* 3 (1991), Heft 2, S. 39–60; Alfred SCHELTER, *Schloss Seehof als „Hochfürstliches Jagdschloß“ und Wirkungsstätte Balthasar Neumanns*, in: *Jagdschlösser Balthasar Neumanns in den Schönbornlanden* (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 68), Ausstellung Residenz Würzburg, München 1994, S. 131–137; Gisela MASCHING-BECK, *À la Mode – das Lustschloß Marquardsburg ob Seehof 1757 bis 1779. Quellen zu seiner Ausstattung und Funktion*, Berlin 1996; Sebastian WACKER, *Die Gartenanlage von Schloss Seehof bei Bamberg, unveröffentlichte Magisterarbeit Uni Bamberg 2004*; Alfred SCHELTER/Michael PETZET, *Schloß und Park Seehof*, Amtlicher Führer, München 2005.
- 22 Marion DUBLER, *Bambergers schöne Gärten. Geschichte und Geschichten*, Bamberg 2001, S. 65–67.
- 23 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), S. 110.
- 24 Vgl. WACKER, *Gartenanlage* (wie Anm. 21), S. 45; Brief editiert bei MASCHING-BECK, *Lustschloß Marquardsburg* (wie Anm. 21), A 20.
- 25 Manfred SCHULLER, *Die Kaskade von Seehof. Bauforschung und Dokumentation* (Arbeitsheft 29 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege), München 1986, S. 80.
- 26 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), S. 111 schreibt noch 1980: „Bisher völlig unbekannt – und hier nur anzuschneiden – ist die ehemalige Erstreckung des Seehofer Gartenbereichs in weite Teile des Hauptmoorwaldes hinein.“ Manfred SCHULLER, *Kaskade* (wie Anm. 25), S. 12 spricht nur von drei Blickachsen, deren westlichste auf die Domtürme ziele; LINDEMANN, *Tietz* (wie Anm. 21), S. 232, spricht von einer Ergänzung des alten Durchhiebs durch zwei weitere Schneisen nach der Art der „patte d’oie“. Er erkennt auch die östlichste Schneise, bindet sie aber nicht in das Gesamtsystem ein, das mit der östlichsten Schneise dann nicht mehr symmetrisch wäre. Am ausführlichsten befasst sich die Magisterarbeit von WACKER, *Gartenanlage* (wie Anm. 21) mit dem Aspekt der landschaftlichen Einbindung von Schloss und Garten, allerdings übersieht auch er in seiner Rekonstruktion des Achsensystems die fünfte, westlichste Achse, die für die Symmetrie des ganzen Systems unbedingt notwendig ist.
- 27 Vgl. LINDEMANN, *Tietz* (wie Anm. 21), S. 233: „die großzügigen Anlagen – sie sind heute restlos untergegangen“.
- 28 Bruno MÜLLER, *Die Schweizerei von Seehof bei Bamberg*, in: *Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege* 2/1950, S. 29; Regina HANEMANN, *Johann Lorenz Fink (1745–1817). Fürstbischöflicher Hofwerkmeister und Hofarchitekt in Bamberg* (Beiträge zur Kunstwissenschaft 49), München 1993, S. 31.
- 29 KÄMPF, *Seehof* (wie Anm. 21), Q 35, Revisionsprotokoll der Hof-

- kammer vom 6. Juni 1704 (StAB, Hofkammerakten, Rep. 113/I, Bd. 2, n. 53).
- 30 Salomon KLEINER, *Accurate Vorstellung des Hochfürstl. Bambergschen Jagd-Schlusses, Marquardsburg oder Seehof genannt, samt dem dar zu gehörigen vortrefflichen Lust-Garten*, Augsburg 1731.
- 31 Hans RAMISCH, Zum Quellenwert von Salomon Kleiners Darstellungen des Schlosses und Parks Seehof bei Bamberg, in: *Kunstspiegel*, 1. Jg. (1979), Heft 2, S. 15–22; Helmut-Eberhard PAULUS: Salomon Kleiner (1703–1761), Vedutenzeichner im Auftrage des Hauses Schönborn, in: *Ars Bavarica* 33/34 (1984), S. 125–138, hier S. 131.
- 32 „Der ausschnid in dem wald ist sehr schön und räumen die leyte die stöck und wurzel aus und lasset sich schon wildbret do sehen. Die gegen den Seehof zu mehreren öffnung ist zwar noch nicht geschehen; man wird aber bald daran anfangen ...“ [Zit. nach KÄMPF, *Seehof* (wie Anm. 21), S. 186 f.]
- 33 Vgl. Joachim HOTZ, *Johann Jacob Michael Küchel: Sein Leben, seine Mainzer Zeit und seine Tätigkeit für die Landschlösser des fränkischen Adels*, Lichtenfels 1963, S. 34.
- 34 KÄMPF, *Seehof* (wie Anm. 21), S. 211, Q 109
- 35 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), Q 135, S. 232.
- 36 MASCHING-BECK, *Lustschloss Marquardsburg* (wie Anm. 21), P 92 (StAB, A 231/I Nr. 2344/VI (Nr. 17/7.02.1765).
- 37 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), S. 232, Q 135 und 135a.
- 38 Ebd., S. 233, Q 138.
- 39 Vgl. WACKER, *Gartenanlage* (wie Anm. 21), S. 84; MASCHING-BECK, *Lustschloss Marquardsburg* (wie Anm. 21), A 100 (StAB, B 53, Nr. 353, Prod. 70).
- 40 Eine westliche Verlängerung der Hauptachse außerhalb des Gartens zeigt zwar auch schon die Tafel 1 der Stichfolge Salomon Kleiners, der Grundrissplan des Gartens, in Form eines Ansatzes einer breiten Allee, deren Ziel aber nicht mehr abzulesen ist. Die Zufahrt von Bamberg her erfolgte jedoch zu keiner Zeit in direkter Verlängerung des Westtors, sie verlief immer im spitzen Winkel auf dieses zu. Sein „Haupt Prospekt“ (Tafel 2) zeigt diese Allee dagegen nicht. Die Kleinerschen Grundrisse und Ansichten zeigen keine östliche Ausweitung des Parkes in die Landschaft.
- 41 Angela MICHEL, *Der Graubündner Baumeister Giovanni Bonalino in Franken und Thüringen*, (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VIII/10), Neustadt/Aisch 1999, S. 297f.
- 42 KÄMPF, *Seehof* (wie Anm. 21), S. 109.
- 43 Ebd., S. 240, Q 166: Reskript des Fürstbischofs an Hofkammer vom 8. Juni 1767, StAB B 53 Nr. 348 Prod. 39.
- 44 Ebd., S. 250, Q 195: Bericht der Hofkammer in betr. des neu zu verfertigenden Schweizereigebäudes auf dem Seehof, 27.4.1782, StAB B 53, Nr. 377, Prod. 83 1/2.
- 45 So HANEMANN, *Fink* (wie Anm. 28), S. 31: „Die Schweizerei in Seehof, [...] das in seiner qualitätvollen Ausführung und achsialen Ausrichtung dem oft geäußerten Vorwurf widerspricht, Franz Ludwig hätte Seehof stets vernachlässigt“; oder Wacker, *Gartenanlage* (wie Anm. 21), S. 82: „Während Erthal in der Literatur aufgrund der von ihm angeordneten Einlagerung eines Großteils des Skulpturenbestandes meist negativ bewertet wird, muss er m.E. durch den Bau der Schweizerei in gewisser Weise rehabilitiert werden.“ Schon Erthal selbst sah sich ähnlichen Vorwürfen ausgesetzt, wie es indirekt aus einem Verweis an den Wernecker Hofgärtner wegen Vernachlässigung der Anlagen hervorgeht: „Diese Nachlässigkeit ist mir um so mißfälliger, als Ich – wie es auch die Hofkammer anmerkt und Ich schon öfters zu erkennen gegeben habe – nichts weniger will, als daß meine Hofgärten eingehen sollen, unnöthiges Geld darf zwar in dieselben durch Erweiterungen, entbehrliche Verschönerungen und dergleichen nicht verwendet werden, keineswegs aber soll man es an irgend etwas mangeln lassen, was zur Handhabung und Erhaltung derselben in guten Stande erforderlich ist.“ [StA-Wü Admin 10.171, fol. 160 f., zit. nach SCHNEIDER, *Werneck* (wie Anm. 1), Q 611.]
- 46 Michael HESSE, *Stadtarchitektur. Fallbeispiel von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln 2003, S. 43.
- 47 Die Schneisen waren eben nicht nur Jagdquartier, wie es Alfred SCHELTER, *Hochfürstliches Jagdschloss* (wie Anm. 21), S. 135, beschreibt.
- 48 SCHELTER/PETZET, *Schloss und Park* (wie Anm. 21), S. 82.
- 49 VON RODA, *Seinsheim* (wie Anm. 2), Q 135 und 135a.
- 50 Ebd., Q 139.
- 51 Ebd., Q 139. Das diese Bemerkung Adam Friedrichs notwendig war, ist wohl als weiterer Hinweis auf die sonstige öffentliche Zugänglichkeit der Anlagen zu verstehen.
- 52 Karl Heinz MAYER, Wölfe rund um Schloss Seehof und am Geisberg zu Anfang des 18. Jahrhunderts, in: *Heimat Bamberger Land* 12 (2000), Heft 2, S. 45f.
- 53 Lediglich Thomas GUNZELMANN, Der Chausseebau im Hochstift Bamberg im 18. Jahrhundert und seine Relikte, in: *Frankenland* 58/6, 2006, S. 366–376, hier S. 370 verweist darauf.
- 54 StAB H 2 Nr. 229 fol. 433ff. Verzeichnis der durch das Bamberg gehenden Chausseemäßig hergestellten Straßen 1775; „2do Von- und an dem Breitenauer See hin continuiert diese ehemals unbrauchbar gewesene Straß, neu angelegt durch den Durchhieb, über eine neu eingebaute Bruck, mit einem 8-schuhigen Bogen, bis an das Seehofer-Wacht-Haus.“
- 55 Klement Alois BAADER, Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen von Klement Alois Baader, Konsistorialrathe zu Salzburg, und Kanonikus zu St. Andre in Freysing, Bd. 2, Augsburg 1797, S. 312; die Seehof betreffenden Teile nachgedruckt bei Alois Baader: *Schloss Seehof – ein Reisebericht von 1797*, in: *Heimat Bamberger Land* 17 (2005), 3/4, S. 101–106
- 56 StAB, B 52, Nr. 355, prod. 6; zit. nach KÄMPF, *Seehof*, (wie Anm. 21), S. 246, Q 184. LINDEMANN, *Tietz* (wie Anm. 21), S. 235 hält den „Breitenauer Weiher“ für eine andere Bezeichnung für den von ihm so bezeichneten „großen See“, also den „Oberen Altsee“ oder späteren „Figurenweiher“, der die Exedra des Parkes vergrößert auf die Waldseite überträgt. Es handelt sich natürlich um den Breitenau-See, den größten der bischöflichen Weiher im Bereich des heutigen Flugplatzes der Stadt Bamberg, der 1395 erstmals erwähnt wurde [vgl. Alfred KÖBERLIN, Zur historischen Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Neuen Gymnasiums in Bamberg 1893), Bamberg 1893, S. 25] und mit den anderen Weihern nach der Säkularisation schließlich an die Familie von Zandt überging. 1889 verkaufte Walther von Zandt das 182 ha große Areal an die Stadt Bamberg, die den See trocknete und einen Exerzierplatz einrichtete, aus dem schließlich der Flugplatz hervorging; vgl. Hans MÜLLER, *Schloss Seehof im 19. und 20. Jahrhundert und die Familie von Zandt*, in: *Heimat Bamberger Land* 17 (2005), Heft 3/4, S. 71–96, hier S. 77.
- 57 So bezeichnet auf dem Plan des Hauptmoorwaldes von Müller 1782; *StAB A 240, R 77*.
- 58 SCHELTER, *Hochfürstliches Jagdschloss* (wie Anm. 21), S. 135 stellt eine Beziehung her, meint aber dies wäre etwas zu hoch gegriffen; WACKER, *Gartenanlage* (wie Anm. 21), S. 86, spricht dezidiert von einem „Jagdstern“.
- 59 Stephan HOPPE, *Was ist Barock? Architektur und Städtebau Europas 1580–1770*, Darmstadt 2003, S. 133.
- 60 Zur ikonografischen Bedeutung von Achsen ohne abschließenden Point de Vue gibt es bisher wenige Überlegungen. Heike PALM, *Alleen und Gärten von der Renaissance bis zum Rokoko*,

- in: Ingo Lehmann und Michael Rohde (Hrsg.), *Alleen in Deutschland – Bedeutung, Pflege, Entwicklung*, Leipzig 2006, 24–29, hier S. 27, vertritt die Auffassung, dass sie die universellen Besitzansprüche des Eigentümers versinnbildlichen sollten. Clemens Alexander WIMMER, *Alleen – Begriffsbestimmung, Entwicklung, Typen, Baumarten*, in: Ingo Lehmann und Michael Rohde (Hrsg.), *Alleen in Deutschland – Bedeutung, Pflege, Entwicklung*, Leipzig 2006, 14–22, hier S. 17, meint, dass die Unendlichkeit ikonografisch für Gott stehe – wie der Kirchturm als point de Vue.
- 61 Vgl. GUNZELMANN, *Chausseebau* (wie Anm. 53), S. 369f.
 - 62 Michael BRIX, *Der barocke Garten. Magie und Ursprung – André Le Nôtre in Vaux-le-Vicomte*, Stuttgart 2004.
 - 63 Leonardo BENEVOLO, *Die Geschichte der Stadt*, Frankfurt am Main 5. Aufl. 1990, S. 717.
 - 64 Uta HASSLER: *Die Baupolitik des Kardinals Damian Hugo von Schönborn: Landesplanung und profane Baumaßnahmen in den Jahren 1719 – 1743*, Mainz 1985.
 - 65 HASSLER, *Damian* (wie Anm. 64), S. 263.
 - 66 MAYER, *Pomona* (wie Anm. 1), zit. nach Stefan KUMMER, Johann Prokop Mayer als Theoretiker und Praktiker der Garten(bau)kunst, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 59 (2007), S. 49–54, hier S. 52. Auf die Tatsache, dass weder Mayer noch Seinsheim den neuen Gartenstil für ihre Gärten für sinnvoll erachteten, hat bereits Marie Luise GOTHEIN, *Geschichte der Gartenkunst. Band 2. Von der Renaissance in Frankreich bis zur Gegenwart*, Jena 1926, S. 237 hingewiesen.
 - 67 Die Zeitschrift wurde im aufklärerisch gesinnten Kloster Banz durch den Konventualen Placidus Sprenger (1735–1806) von 1775 bis 1788 unter wechselnden Namen herausgegeben und im protestantischen Coburg gedruckt; vgl. Günter DIPPOLD: Die gelehrte Zeitschrift des Klosters Banz. In: Renate Baumgärtel-Fleischmann (Hrsg.), *Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg*, Bamberg 2003, S. 105f.
 - 68 Literatur des katholischen Deutschlands, zu dessen Ehre und Nutzen, herausgegeben von katholischen Patrioten, 1. Bd., II. Stück, Coburg 1776, S. 50
 - 69 Friedrich NICOLAI, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten*, Bd. 1. Berlin/Stettin 1783, S. 124f.
 - 70 GERCKEN, *Reisen* (wie Anm. 6), S. 384f.
 - 71 MAYER, *Pomona* (wie Anm. 1), S. LXVIII, zit. nach Lindemann, Tietz, (wie Anm. 21), S. 236.
 - 72 LINDEMANN, *Tietz* (wie Anm. 21), S. 236.
 - 73 Ein Begriff, den Géza Hajós im Zusammenhang mit dem englischen Garten verwendet, z.B. Géza HAJÓS/Bundesdenkmalamt Wien (Hrsg.): *Romantische Gärten der Aufklärung: Englische Landschaftskultur des achtzehnten Jahrhunderts in und um Wien*. Wien 1989 (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 14), S. 41 sowie Ders., *Der Berg und der Garten: Mythisches Abbild – Künstliche Natürlichkeit – Promenadenkultur*, in: *Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg*, Wien 1992, S. 449–460.
 - 74 Dieter HENNEBO/Alfred HOFFMANN, *Der Landschaftsgarten. Geschichte der deutschen Gartenkunst in drei Bänden*, Bd. 3, Hamburg 1981, S. 51.
 - 75 Bernhard Hermann RÖTTGER, *Landkreis Wunsiedel* (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberfranken 1), München 1954, S. 52.
 - 76 Marion DUBLER /Yvonne SLANZ, *Denkmalpflegerische Voruntersuchung des historischen Ortskerns des Badeorts Bad Alexandersbad mit seinen kurlandschaftlichen Verflechtungen*, unveröff. Gutachten, Bamberg 2008.
 - 77 Von dieser konservativen Reaktion spricht Adrian VON BUTLAR, Meister des öffentlichen Raums, in: *Garten+ Landschaft* 9, 2000, S. 12–17, hier S. 13.
 - 78 GOTHEIN, *Gartenkunst* (wie Anm. 66), S. 238. Leider gibt sie die Quelle dieser Erkenntnis nicht an. Eventuell bezieht sie sich auf den Bericht von Friedrich Nicolai über seine Begegnung mit Jakob im Jahr 1781: „Ich lernte den Obergärtner Hrn. Inspektor Jakob kennen, einen verständigen Mann, der in seiner Kunst sehr gute Einsichten hat. Der vorige Fürst Adam Friedrich hat ihn nach Frankreich reisen lassen, und Frankreich hat ihn nicht verdorben. Er schien die Fehler bey der ersten allzuregelhaften Anlegung des Gartens wohl einzusehen. Hauptveränderungen kann er darin ohne besondern Befehl nicht vornehmen. Aber einzelne neue Anlagen hat er gemacht, welche zeigen, daß er noch trefflichere Anlagen ausführen könnte, wenn man es ihm auftragen würde. Darunter ist besonders in einem großen Quadrate von grünen Hecken, ein niedliches Boskett oder Schrubbery auf engländische Art, von verschiedenen wohlgevählten Sträuchern und Gehölz. Er hat es aus eigenem Triebe angelegt, und nachdem es ziemlich in die Höhe war, nach ein paar Jahren den jetzigen Fürsten hineingeführt, der es duldet, ohne daran Anteil zu nehmen, wie Er sich denn überhaupt weniger hier aufhält, als Seine Vorgänger.“ Vgl. NICOLAI, *Beschreibung* (wie Anm. 69), S. 122.